



## Liebe Kolleginnen und Kollegen

Am 12. März findet der erste Bildungstag für die Lehrpersonen der Ober- und Mittelstufe sowie der Schulleiterinnen und Schulleiter statt. Der Vorstand von Sek I SG freut sich darauf, euch alle zu diesem Anlass einzuladen. Der beiliegende Flyer informiert euch detailliert über den Ablauf. Vergesst bitte nicht, euch online anzumelden – und nehmt auch die beiliegende Stimmkarte zur Jahresversammlung mit! Der Vorstand möchte diesen Tag nutzen, um über die Vereinsgeschäfte Rechenschaft abzulegen, aber natürlich auch aufzeigen, was der im letzten Jahr neu gegründete Oberstufenverband für seine Mitglieder leistet. Wir Lehrpersonen können mit einem Grossaufmarsch ein Zeichen setzen, dass uns die Bildung am Herzen liegt und dass uns bildungspolitische Fragen nicht kalt lassen, insbesondere wenn sie uns direkt betreffen. Direkt betroffen werden wir Lehrpersonen durch den sogenannten Personalpool, nach welchem sich künftig die Anzahl Lektionen, welcher einer Schule zur Verfügung stehen, berechnen lassen wird. Im Unterschied zur bisherigen Praxis, in welcher sich die Lektionen nach der Anzahl Klassen richtete, wird künftig ein Pro Kopf Faktor ausschlaggebend für die Anzahl Lektionen sein. Dieser Paradigmenwechsel ist zurzeit in der Vernehmlassung. Sek I SG und alle andern Stufenkonvente sowie der KLV sind daran, die vorliegenden Papiere genau zu studieren und die Auswirkungen auf die Schule abzuschätzen. Eingeführt wird der Personalpool auf das Schuljahr 2017/18, wobei geplant ist, ab August 2016 Einführungsveranstaltungen durchzuführen. Ebenso betroffen wären gerade wir Oberstufenlehrpersonen, wenn es, wie auch wir aus der Zeitung erfahren haben, zur Einführung sogenannt progymnasialer Klassen käme. Einer Prüfung dieser Frage verschliessen wir uns nicht, wobei der Vorstand in einem Brief an Herrn Regierungsrat Kölliker gewisse Bedenken geäussert hat. Insbesondere lehnt es Sek I SG entschieden ab, allenfalls Mittelschullehrpersonen auf unserer Stufe unterrichten zu lassen.

Die Einführungsveranstaltungen zum neuen Lehrplan des Kantons St. Gallen sind angelaufen und kommen bei der grossen Mehrzahl der Lehrpersonen gut an. Es steht ausser Frage, dass die Verantwortlichen für die Einführung bisher gute Arbeit geleistet haben und Sek I SG zweifelt nicht daran, dass einer erfolgreichen Umsetzung nichts im Wege steht.

Aktuell laufen die Arbeiten zu den Rahmenbedingungen (Fragen der Beurteilung, Hinweise im Lehrplan, etc.).

Sek I SG bringt sich dabei nach Möglichkeit in die Diskussion ein mit dem Ziel, dass die Rahmenbedingungen so ausgestaltet sind, dass der Unterricht gut gelingen kann und die Lehrpersonen ihre Freiheiten behalten können und in ihrer Arbeit unterstützt und nicht behindert werden.

Am 28. Februar stehen die Kantonsratswahlen an.

Wir haben es in der Hand, möglichst viele Lehrpersonen oder der Bildung nahestehende Personen zu wählen. Berücksichtigt doch die Wahlempfehlungen des KLV, welche der Vorstand von Sek I SG vollumfänglich unterstützt. Alle Mitglieder, welche im Wahlkreis Rorschach wohnen, bitten wir zudem, unsere Co-Präsidentin Nathalie Meier-Schneider auf den Wahlzettel zu schreiben, damit wir eine Stimme im Kantonsrat haben. Vielen Dank.

Auf unserer Homepage [www.sek1sg.ch](http://www.sek1sg.ch), welche wir im Laufe des Jahres neu zu gestalten beabsichtigen, versuchen wir euch über unsere aktuelle Tätigkeit und aktuelle Geschäfte auf dem Laufenden zu halten. Auch sind dort alle wichtigen Kontaktdaten aufgeschaltet. Schaut doch einmal rein!

Der gesamte Vorstand von Sek I SG freut sich darauf, euch am Bildungstag willkommen zu heissen und mit euch in einen Austausch kommen zu dürfen.

Nathalie Meier-Schneider  
Patrick Keller



# Weniger ist mehr - Meine Klasse, ich und was für uns wichtig ist

Die Schule ist in Bewegung. Sie ist unaufhörlich den wechselnden Bedürfnissen der Bevölkerung und damit dem Wandel unserer Gesellschaft ausgesetzt. Die Schule ist eine Volksschule – eine Schule also für alle. Wenn wir unsere Schule so nennen, dann geht damit ein Versprechen einher. Wir schaffen Bildung für alle. Wir verpflichten jedes Kind zur Teilnahme und ermöglichen damit, dass sich alle nach ihren Fähigkeiten verwirklichen können. Das ist das Versprechen. Alle können etwas werden. Was bedeutet nun aber «etwas werden»? Was bedeutet es für die Eltern? Für die Schülerinnen und Schüler? Für die Wirtschaft? Für die Forschung? Für die Politik? Was oder besser wen braucht die Schweiz? Brauchen wir Informatiker, Ingenieure, Chemiker, Landwirte, Maurer, Pflegepersonal, Wirtschaftsführer, Polizisten oder männliche Lehrpersonen? Oder brauchen wir Persönlichkeiten, welche über mannigfaltige Kompetenzen verfügen, damit sie den wechselnden und steigenden Ansprüchen, auch den ethischen, gewachsen sind? Es ist sicher nicht falsch, wenn man dazu ja sagt und zwar zu allem gleichzeitig. Die Nutzniesser unserer Bildung geben also vor, was in der Schule gelernt werden soll. Über das Wie denken die Lehrerbildungsstätte, Pädagogen, Psychologen und Didaktiker nach. Und diese sind sich einig, dass es nicht den Schüler oder die Schülerin gibt, sondern dass es ein hohes Mass an Anpassungskompetenz braucht, um vom Angebot der Schule profitieren zu können. Am Schönsten wäre jedoch, wenn die Lehrpersonen fähig wären jedes Kind, entsprechend seinen Stärken, seinem individuellen Lerntempo und der eigenen Lernmotivation, zu fördern und fordern. Wie kann man also diesem Anspruch gerecht werden? Man könnte den Lehrpersonen Hilfen zur Verfügung stellen, damit sie nicht mit 20 Kindern, sondern nur mit 10 gleichzeitig arbeiten müssten. Und man könnte die Kinder in möglichst vielen Fächern in Niveaugruppen einteilen, damit anstatt fünf verschiedener Niveaus nur zwei im Schulzimmer vertreten wären. Des Weiteren sollen die Lehrpersonen zu ausgewiesenen Fachkräften in den von ihnen erteilten Fächern ausgebildet werden, damit sie fähig sind, die Schülerinnen und Schüler entsprechend zu fördern. Überhaupt kann die Last der Klassenführung auf verschiedene Schultern verteilt werden, damit die Lehrperson mehr Kraft und Energie für das Unterrichten hat. Durch die Schulsozialarbeit und den Heilpädagogen können Kompetenzen im Bereich Soziales und Selbstorganisation gezielter gefördert und auch bewertet werden. Somit ist auch gewährleistet, dass die Bewertung eines Kindes nie unter der Willkür einer einzelnen Lehrperson liegt, sondern breit abgestützt ist. Bereits im Kindergarten arbeiten Heilpädagoginnen, Klassenassistenten, Logopädinnen und Kinesiologen im Alltag mit und auf allen Stufen übernehmen Freiwillige oder Zivildienstleistende den Mittagstisch, damit die Kinder immer begleitet sind. Selbst in Fragen der Ethik und Religion helfen die Katechetinnen und Religionslehrkräfte mit. All dies sind Massnahmen, Hilfen und Strategien, welche aus unseren Schülerinnen und

Schülern zukünftige Stützen unseres Gesellschaftssystems machen sollen. Und sie sind scheinbar nötig, weil niemand ausser der Schule diese Aufgabe übernehmen will oder kann. Doch sind es diese beschriebenen Massnahmen, welche den Lernerfolg garantieren? Oder bräuchte es eher greifbare Zeichen für die Kinder, dass sie in ihrer Individualität von der Person wahrgenommen werden, welche in der Schule doch eigentlich die wichtigste ist – die Klassenlehrperson? Wahrgenommen werden bedeutet wertgeschätzt werden. Es bedeutet schlicht Beziehung. Je stärker, desto besser. Nach John Hattie steht die Lehrer-Schüler-Beziehung von den 138 Einflussgrössen in Bezug auf den schulischen Lernerfolg unter den 10 wichtigsten - im Gegensatz zum Co-Teaching/Team-Teaching (Rang 110) und homogenen Leistungsgruppen (Rang 120). Auf der Suche nach Wegen die Schülerinnen und Schüler und damit die Schule besser zu machen, hat man auf Hilfen und Massnahmen gesetzt, welche die Kinder fördern sollten und hat dabei die mitarbeitenden Personen einer Klasse vervielfacht. Eine Klasse wird von vielen Personen betreut und nicht mehr von wenigen starken Bezugspersonen. Sicherlich können einige der oben genannten Hilfen entlasten, wer aber übernimmt die Verantwortung? Die Klassenlehrperson auf der Oberstufe, welche ihre gesamte Klasse nur noch während vier Lektionen pro Woche sieht, weil während den anderen Lektionen die Klasse in Niveaugruppen aufgeteilt oder von anderen Lehrpersonen unterrichtet wird, weil diese ausgewiesene Fachkräfte sind und nur «ihr» Fach unterrichten können? Unsere Gesellschaft ist auf Individualität ausgerichtet. Wir bemühen uns, es allen zu ermöglichen, sich selbst zu verwirklichen und nehmen ab, was sie daran hindert. So nimmt die Schule z. B. auch die Kinder ab und erfüllt damit einen Dienst an der Gesellschaft – einen mehr. In einer Zeit, in der dem einen oder anderen Kind sicherlich echte Bezugspersonen fehlen, sollten wir ihnen in der Schule welche schaffen. Die einzigen, die das können sind Lehrpersonen mit einem möglichst grossen Pensum in derselben Klasse und im Speziellen die Klassenlehrpersonen. Sie verbinden alles. Die Eltern, die Schulleitung, den Schulträger, die Schülerinnen und Schüler, die Fachlehrkräfte, die Heilpädagogen, die Schulsozialarbeiter-innen, die Schulpsychologen, die Lehrmeisterinnen und Lehrmeister. Sie stehen in diesem riesigen Apparat für die Schülerinnen und Schüler ein, vertreten ihre Bedürfnisse und organisieren alles zu Gunsten einer erfolgreichen Grundbildung. In einer Zeit, in der dem einen oder anderen Kind sicherlich die Gemeinschaft fehlt, sollten wir ihnen in der Schule eine ermöglichen – die eigene Klasse, mit der sich jedes Mitglied identifizieren und sie «mitgestalten» kann. In dieser Gemeinschaft kann man seine Wirkung testen, sich üben in Konflikten, jemanden unterstützen und Hilfe anbieten, sich selber helfen lassen und sich und seine Leistung im Vergleich mit anderen einschätzen. Wir sollten deshalb unsere Volksschule in eine Richtung lenken, in der die Klassen von möglichst wenigen verschiedenen Personen betreut werden und als Gesamtes möglichst oft zusammen sind. So schaffen wir Beziehungen, welche die Kinder und Jugendlichen als Individuen und als Gruppe festigen, wie auch die Klassenlehrpersonen in ihrer komplexen Funktion stärken.

Stefan Rindlisbacher, Oberstufenlehrperson

# Unterricht mit Niveaus – Garantie für mehr Niveau?

DIE Schule als solches gibt es nicht und darum gibt es auch nicht DEN Unterricht. Sowohl im Quervergleich als auch im chronologischen Bereich hat jede Schule ihre eigenen Bedürfnisse und ihre eigenen Gründe, warum nun dies so besser ist und jenes so schlechter läuft. Gemeinsamer Nenner ist jedoch bei aller Mannigfaltigkeit, dass die Schule flexibel sein muss. Die Gesellschaft ist kein statischer Block und die Schule ist prädestiniert, Tendenzen aufzunehmen und im Unterricht einzuarbeiten. Darum darf der Gedanke Niveau-Unterricht seine Berechtigung haben. Und einige Schule haben sich auch aktiv dazu entschlossen. Es wird zum Beispiel Englisch in drei Niveaus angeboten, Mathematik im Team unterrichtet oder Mathematik in zwei Niveaus durchgeführt. Dem Entscheid voraus gehen natürlich infrastrukturelle Überlegungen: Je grösser die Schule ist, desto eher gelingt es, sinnvolle Niveaus zu bilden. Das Organisatorische ist vor allem stundenplan-technisch eine Herausforderung, weil alle Lektionen parallel gehalten werden müssen. Meistens fällt der Entscheid, welche Lehrkraft welches Niveau unterrichtet, ziemlich zweckgebunden: Wo hab ich die meisten Schülerinnen und Schüler? Ich habe bisher kaum gehört, dass die Niveauteilung zu Problemen geführt hat. Anders natürlich bei den Schülerinnen und Schülern. Da werden Stammklassen auf drei verschiedene Gruppen aufgeteilt, da müssen eventuell Schulhäuser gewechselt werden, da kommt man für drei Lektionen zu einer «wildfremden» Lehrperson... Kann das gut gehen? Was sind die Vorteile? Im Folgenden kommen verschiedene Lehrkräfte zu Worte, welche schon Erfahrungen im Unterrichten von Niveau-Gruppen gemacht haben. Dies sei schon jetzt vorweggenommen: Das Für und Wider scheint sich die Waage zu halten.

Carola Espanhol, OMR Heerbrugg

## In welchen Fächern ergibt eine Differenzierung Sinn? Warum?

«In den Fremdsprachen ergibt Differenzierung sehr viel Sinn, mit homogenen Klassen kann man gezielt das Niveau ansprechen.»

«Eine Art Differenzierung erreichen wir in der Handarbeit mit dem Wahlangebot. In unserer grossen Schule können wir das Wahlfach doppelt führen. Weil wir die Schüler schon kennen, teilen wir sie in zwei Stärkeklassen ein. Das macht Sinn, weil wir so in einer Gruppe die speditiven, kreativen Schüler haben und in der anderen Gruppe die Schüler, welche mehr Unterstützung brauchen.»

«An unserer Schule wird Englisch differenziert. Die Vorteile einer Differenzierung sind sicher für alle Fächer dieselben, ich möchte mich aber am Erfahrungswert orientieren. Ich genieße es, dass ich mit leistungsschwachen Schülern endlich

mal in aller Ruhe arbeiten kann. Es ist einfach eine Illusion, sich vorzustellen, dass ein Sekundarschüler überall gut sein muss – und ein Realschüler nirgends leistungsstark ist. Mit der Differenzierung werden wir diesen Realitäten endlich gerecht. Weil Englisch bis ins letzte Jahr der Oberstufe beliebt ist, wollen auch schwache Schüler vorwärtskommen – aber in ihrem Tempo, mit ihren Bedürfnissen.»

Für eine Differenzierung würden sich fast alle Fächer eignen, was leider nicht umsetzbar ist. Für das Fach Mathematik erscheint mir eine Differenzierung besonders sinnvoll. Zwei Gründe sprechen dafür: zum einen kann das Begabungsprofil der Schüler gerade in Mathematik stark differieren, zum anderen ist die Lektionenanzahl für dieses Fach vergleichsweise hoch und es ist deshalb besonders wichtig, dass die Schüler in dieser relativ vielen Unterrichtszeit ihren Fähigkeiten entsprechend beschult werden.

## Welche eigenen Erfahrungen hast du mit Differenzierung erlebt? Wieso ist das für dich positiv?

«Ich habe das Glück, den Leistungszug E mit einer sehr motivierten Klasse in Englisch zu leiten. Man merkt, wie gerne sie Leistung in den Kurs bringen. Die Schüler erleben es als positiv, dass sie nicht auf die leistungsschwächeren Mitschüler warten müssen.»

«Immer wieder stellte sich im Wahlfach die Motivationsfrage. Leider ist es so, dass unmotivierte Schüler eher die anderen anstecken als umgekehrt. Wenn wir nun einen leistungsstarken Kurs anbieten, können auch anspruchsvollere und interessantere Gegenstände gemacht werden. Und mit dem leistungsschwachen Kurs können wir auf die Wünsche eingehen, weil die Erwartungen der Schüler nicht so hoch sind.»

«Es wäre übertrieben, nun zu sagen, dass alle Schüler glücklich und motiviert sind. Aber es gibt immer wieder Schüler, die plötzlich strahlen, weil sie endlich «dabei» sind. Da sind nicht die üblichen 12 anderen, die immer vor dir sind, da bist du selber plötzlich unter den ersten fünf!»

«Ich habe in Mathematik Unterrichtserfahrung in drei Niveaus. Natürlich kann der Unterricht in der geeigneten Niveaugruppe einen in diesem Fach schwachen Schüler entlasten. Mir liegen jedoch auch die leistungsstarken Schüler am Herzen. Und da erfahre ich immer wieder, dass gerade auch für diese Schüler der Unterricht in Mathematik in einer leistungsstarken Gruppe eine echte Bereicherung sein kann. Schüler, die motiviert sind, neue Ideen einbringen dürfen, vorwärtsziehen und Freude am Unterricht in einem höheren Niveau haben, erlebe ich immer wieder als Bereicherung auch für meinen Schulalltag.»

## Wie wirst du als Lehrkraft durch die Differenzierung gestärkt?

«Das neue Englischbuch Open World hat öfters differenzierte Arbeitsblätter. So kann ich den Schwierigkeitsgrad anpassen.»



«In Sachen Arbeitsunterlagen können wir in einem grossen Fundus die passenden Unterlagen herausuchen. Ideal ist, dass wir so nicht mit x-verschiedenen Vorlagen rumhantieren müssen, sondern kompakt arbeiten können.»

«Englisch bietet im Lehrbuch schon Differenzierung an. Ich gehe aber oft spontan auf youtube und entdecke immer etwas Passendes für meine Stufe... Das ist der Vorteil von Englisch – es hat alles, was man braucht, im Internet.»

«Unser Lehrmittel in Mathematik ist in Bezug auf Differenzierung suboptimal. Ich muss deshalb für den Niveauunterricht das Material selbst zusammenstellen. Der Lohn dafür ist, dass mein Material den Niveaustufen genau angepasst ist und die Lernziele dann auch gut erreicht werden können. Ich habe bisher mit den differenzierten Lernzielen und Erwartungen sehr gute Lernerfolge, was mich als Lehrperson auch wieder stärkt.»

### **Wie viel Differenzierung ist notwendig, um ein Maximum an Profit herauszuholen?**

«Ideal ist eine Differenzierung zwischen Real und Sek und dann in jedem Block je drei Niveaus. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass ein starker Realschüler (Niveau E) arbeits-technisch nicht mit starken Sekundarschülern mithalten kann.»

«Je mehr desto besser, klar, aber wir sind mit zwei Niveaus schon zufrieden.»

«Wichtig ist nicht wie viel Differenzierung, sondern wie durchlässig ist die Differenzierung. Kann ein Schüler das Niveau wechseln? Ist es ein Gewinn für ihn, wenn er das Niveau nach oben oder unten wechselt oder verliert er ganz den Anschluss? Differenzierung heisst nicht, vorantreiben und möglichst viel machen, sondern in die Tiefe gehen, also sollte die Durchlässigkeit nicht daran scheitern, dass die anderen Niveaus schon zwei Units weiter sind.»

«Was heisst «Maximum an Profit» in einem Fach wie Mathematik? Meint es gute Leistungen auf der Sachebene? Oder Wohlbefinden der Schüler? Wir haben an unserer Oberstufe das übliche Modell mit Stammklassen in Real und Sek und drei Niveaus in Mathematik für alle Schüler eines Jahrgangs. Unsere Erfahrungen damit sind sehr gut, es gibt sehr wenig Wechsel zwischen den Niveaus und die Erfolgsquoten bei den Aufnahmeprüfungen an den Kantonsschulen und für die BMS sind sehr gut.»

#### IMPRESSUM

Fortlaufende Nummerierung N°02  
Redaktion: Carola Espanhol  
und Petra Schoop  
Grafik: grafixon.ch  
Versand: Patrick Keller  
Druck: Schoop Print GmbH

## **Sek I St. Gallen, Jahresversammlung**

Einladung zur Jahresversammlung  
Samstag, 12. März 2016, 08.45 Uhr, Olmagelände St. Gallen

### **TRAKTANDEN**

- 1. Begrüssung der Gäste, Kolleginnen und Kollegen**
- 2. Wahl der Stimmzähler**
- 3. Protokoll der Jahreskonferenz 2015 in St. Gallen**
- 4. Jahresbericht des Präsidiums**
- 5. Jahresrechnung 2015 und Bericht der GPK**
- 6. Mitgliederbeitrag und Budget 2016**
- 7. Verabschiedungen, Wahlen**
- 8. Anträge**
- 9. Unsere Gäste haben das Wort:  
Armin Stutz – Präsident Stuko Sek I LCH,  
Daniel Sollberger – Leiter Lufttüchtigkeit  
Swiss Flugzeuge**
- 10. Allgemeine Umfrage / Termin**

Anträge zuhanden der Jahresversammlung bis 1. März 2016 schriftlich an:  
Patrick Keller, Co-Präsident Sek I SG  
Falkenburgstr. 21a, 9000 St. Gallen  
patrick.keller@gaiserwald.ch

Auf vollständiges Erscheinen freut sich der Sek I SG-Vorstand.